

Max Toeppen (1822–1893)

Erforscher der Historiographie und Stadtgeschichte Preußens und Herausgeber preußischer Quellen

von

Marian Biskup

I

Unter den preußischen Historikern des 19. Jahrhunderts, die aus dem Königsberger Kreis hervorgegangen sind, nimmt Max Toeppen (1822–1893) einen besonderen Platz ein. Sein ganzes Leben lang hat dieser unscheinbare Lehrer und Direktor von Gymnasien in der Provinz Preußen es verstanden, die Rolle eines kritischen und sachlichen Erforschers der Geschichte des mittelalterlichen Preußen und teilweise auch des neuzeitlichen Preußen zu spielen, gleichzeitig auch die eines Ethnographen, eines historischen Geographen und die eines Herausgebers von Quellen. Aus dem Werk Toeppens schöpfen heute die Forscher verschiedener Nationen und Arbeitsrichtungen mit vollen Händen. Trotzdem sind seine Person, seine Arbeitsweise und sein Platz in der Geschichtsforschung bisher nicht genügend gewürdigt worden, jedenfalls nicht in einer Weise, die dem Rang seines Werkes entspricht.

Über sich selbst hat Toeppen nicht viel hinterlassen. Außer einer kurzen Autobiographie aus dem Jahre 1847 und einer etwas umfangreicheren, aber auch sehr nüchternen, nur zwei Seiten umfassenden Autobiographie aus dem Jahre 1883 haben wir nur gelegentliche autobiographische Bemerkungen oder auch solche über seine Arbeit in den Einleitungen zu den Quelleneditionen, dazu einiges in den über ihn nach seinem Tode geschriebenen Erinnerungen¹. Eigentlich stellt die Grundlage unseres Wissens vom Lebensweg und vom wissenschaftlichen Werk von Max Toeppen immer noch der umfangreiche Nekrolog von Karl Lohmeyer aus dem Jahre 1894 dar, der sich auch auf Informationen des Sohnes Robert Toeppen stützen konnte, zugleich mit der Bibliographie der bis 1893 veröffentlichten Arbeiten. Der im Jahre 1922 zur Hundertjahrfeier der Geburt von Toeppen veröffentlichte Aufsatz von E. Carstenn ist leider nur ein knapper Auszug aus dem Nekrolog von Lohmeyer, seinen wesentlichen Wert stellt die Ergänzung der Bibliographie für die

1) M. P. Toeppen: *Critica de historia Borussiae antiqua, Regiomonti 1847*, S. 38; *Schulnachrichten des Königl. Gymnasiums zu Elbing 1883*, S. IX–X; M. Toeppen: *Erinnerungen an Ferdinand Neumann*, in: *Altpreußische Monatsschr.*, Bd. 6, 1869, S. 327–354. – Die folgende Abhandlung beruht auf einem Vortrag, den der Verfasser im April 1988 auf einer Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Thorn gehalten hat, die der Geschichte der Historiographie in Ost- und Westpreußen bis 1920 (Richtungen, Zentren, Repräsentanten) gewidmet war.

Jahre 1894–1900 dar, also derjenigen Arbeiten, die posthum veröffentlicht worden sind². Weitere Kurzbiographien, sowohl deutsche wie polnische, haben eigentlich nicht viel Neues für unser Wissen von Toeppen ergeben³. Auch die Arbeiten über die Geschichte der Königsberger Albertina ergeben nur einen allgemeinen Blick auf seine Person. Ihr Verdienst ist aber, daß in ihnen der wissenschaftliche Umkreis aufgezeigt wird, in dem Toeppen seinen Weg als Pädagoge und Wissenschaftler gegangen ist⁴. Die sachlichste, wenn auch kurze Darstellung des wissenschaftlichen Ranges Toeppens hat Erich Maschke geliefert⁵. Diese äußerst positive Bewertung haben die polnischen Forscher schon vor 1939 bestätigt, besonders aber, als die wesentlichen Werke, die von Toeppen herausgegeben worden sind, in die Historiographie des wiedererstandenen Polen eingegangen sind. Sie haben vollständige Zustimmung nach 1945 gefunden und sind in dieser Zeit auch vollständig ausgewertet worden. Aus diesen Gründen ist es nötig, daß die wissenschaftliche Tätigkeit von Toeppen in größerem Umfang dargestellt wird. Der folgende Beitrag versucht seinen Lebensweg und seine wissenschaftliche Tätigkeit auf der Basis der Gesamtheit seines Werkes zu zeigen, auch auf der Basis einiger handschriftlicher Briefe, die sich in den Akten des Magistrats der Stadt Elbing und in den Sammlungen des Staatsarchivs in Danzig unter der Signatur 369, /2/4811–4812 gefunden haben. Ein Brief von Toeppen, der an Wojciech Kętrzyński gerichtet war, fand sich in der Bibliothek des Ossolineums in Breslau (Signatur 6226/2); dieser Brief wird im Anhang veröffentlicht.

II

Am einfachsten ist es, den Lebensweg von Toeppen nachzuzeichnen, der hier nur in den wesentlichsten Stationen geschildert wird⁶. Dieser Lebensweg erlaubt es auch, manche wissenschaftlichen Interessen und einige Merkmale

2) K. Lohmeyer: Max Toeppen, in: *Altpreußische Monatsschr.*, Bd. 31, 1894, S. 148–183 (als Sonderdruck S. 1–36); E. Carstenn: *Das Lebenswerk Max Toeppens und die Gegenwart*, in *Elbinger Jb.*, Bd. 2, 1922, S. 147–158.

3) *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, Marburg 1967, S. 738f., Biogramm von E. Carstenn; T. Oracki: *Śłownik biograficzny Warmii, Mazur i Powiśla XIX i XX wieku (do 1945 roku)* [Biographisches Wörterbuch für Ermland, Masuren und das Weichselland im 19. und 20. Jh. (bis 1945)], Warszawa 1983, S. 314f.; *Zasłużeni ludzie dawnego Elbląga. Szkice* [Verdiente Männer des alten Elbing. Skizzen], hrsg. von M. Biskup, Wrocław, Łódź 1987, S. 202–206 (Biogramm von M. Biskup auf der Grundlage der o.a. deutschen Erinnerungen und Biogramme).

4) Besonders H. Prutz: *Die Königliche Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. im 19. Jahrhundert*, Königsberg 1894, S. 173ff.; G. von Selle: *Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*, 2. Aufl., Würzburg 1956, S. 287ff., 332f.

5) E. Maschke: *Quellen und Darstellungen in der Geschichtsschreibung des Preußenlandes*, in: *Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenland*, hrsg. vom Landeshauptmann der Prov. Ostpreußen, Königsberg 1931, S. 36.

6) Am vollständigsten Lohmeyer (wie Anm. 2), S. 1–6 (Sonderdruck).

seiner Haltung zu erklären. Er wurde am 4. April 1822 in Königsberg als Sohn von A. F. W. Toeppen, Sekretär des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Theodor von Schön, und seiner Frau Henriette, geb. Sohncke, geboren. Er war ein Zwillingsskind, daher bekam er den zweiten Namen Pollux. Königsberg war für ihn bis zum Jahre 1848, also mehr als ein Vierteljahrhundert lang, Aufenthaltsort und Ort seiner Ausbildung. Er besuchte zunächst von 1830 an die sehr gute Grundschule und das Gymnasium des sogenannten Friedrichskollegiums, wo in den letzten Jahren der besonders begabte klassische Philologe Karl Lehrs auf ihn einen großen Einfluß ausübte, der auch an der Albertina lehrte. Die besondere Begabung und die Gewissenhaftigkeit von Toeppen bewirkten, daß er die Schule als Primus im Frühjahr 1839 beendete und im Herbst dieses Jahres, erst 17½ Jahre alt, sich an der Königsberger Universität inskribierte. Er hat dort vom Herbst 1839 an Klassische Philologie (Griechisch und Latein) und Geschichte studiert und bereits im April 1843, also nach nur 3½ Jahren, Lehrbefähigung und die Doktorwürde der Philosophie errungen (am 29. April 1843). Er war damals gerade 21 Jahre alt. Der begabte junge Forscher hatte die Ferien teilweise für Reisen durch Ostpreußen ausgenützt, vor allem ins Samland und auf die Frische Nehrung, dann aber auch für Archivforschungen über die Anfänge der Albertina. Zu ihrem 300jährigen Jubiläum im Jahre 1844, mit 22 Jahren, veröffentlichte er sein erstes gedrucktes Werk über ihre Anfänge in einem Umfang von 312 Seiten. Schon im Jahre 1844 begann er seine 3½jährige Lehrtätigkeit am Königsberger Friedrichskollegium, wo er bis zum Jahre 1848 verblieb, 2½ Jahre war er als Volontär tätig. Schon im Januar 1847, also mit 25 Jahren, habilitierte er sich an der Universität Königsberg für mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte Preußens und wurde Privatdozent. Als solcher hat er im Sommersemester 1847 begonnen, Vorlesungen zur Geschichte Preußens zu halten. Jedoch schon im folgenden Jahre verließ er Königsberg für immer und begann seine Lehrtätigkeit zuerst am Königlichen Gymnasium in Elbing (bis 1850). In den Jahren 1850 bis 1854 lehrte er an zwei Gymnasien und einer weiteren Anstalt in Posen, wo er vor allem klassische Sprachen unterrichtete. Gleichzeitig setzte er seine Forschungen fort und veröffentlichte einige von ihnen. Im Jahre 1854 heiratete er Fanny Specht aus Thüringen. Aus der glücklichen Ehe gingen vier Kinder hervor. Im gleichen Jahre kehrte er nach Ostpreußen zurück, wo er sich zunächst im Städtchen Hohenstein niederließ, zunächst als Direktor des Progymnasiums, das 1858 in ein Gymnasium umgewandelt wurde. In seinen 15 Hohensteiner Jahren konnte er sich mit dem Leben und den Sitten der Bevölkerung sowohl der kleinen Städte wie auch der masurischen Dörfer des Gebiets von Osterode bekannt machen. Das fand bald seinen Niederschlag in einigen Arbeiten. In den Jahren 1869 bis 1882 war er Gymnasialdirektor in Marienwerder und machte sich nun mehr mit dem Weichselgebiet, also mit Pomesanien und dem Werder, bekannt, zum Teil auch mit dem Kulmer Land. Im Jahre 1882 wurde er Direktor des Königlichen Gymnasiums in Elbing. Gegen Ende seines Le-

bens war er auch Leiter des dortigen Stadtarchivs. Hier hat er elf Jahre lang gewirkt, bis er im Frühjahr 1889 in den Ruhestand ging. Doch starb er bald danach, am 3. Dezember 1893, im 72. Lebensjahr.

Ein Blick auf diese wichtigsten Etappen im Leben von Max Toeppen zeigt, daß er den größten Teil seines 50jährigen Berufslebens in Ostpreußen und im Weichselgebiet von Westpreußen zugebracht hat. Außer dem Königsberger Zeitabschnitt, der die Zeit der Jugend, des Studiums und der ersten Berufstätigkeit umfaßte, war er rund 45 Jahre lang in drei Provinzzentren des preußischen Gebietes tätig, was ihm die Möglichkeit gab, sich mit der Landschaft, der Morphologie wie auch mit der ethnischen Problematik und der kulturellen Problematik dieser Gebiete zu befassen, vor allem auch mit der Betrachtung der Denkmäler der Vergangenheit, mit der Architektur der Ordenszeit an der Spitze. Er hat sie auf seinen zahlreichen Reisen in den Sommermonaten kennengelernt. Er konnte auch Archivalien heranziehen, die sich in den Kirchengemeinden und bei den Heimatforschern befanden, wie besonders bei dem Elbinger Sammler und Archivar Heinrich Ferdinand Neumann in Elbing, der ihm die Mehrzahl seiner Sammlungen zugänglich machte⁷.

Diese Faktoren haben eine wichtige Rolle im wissenschaftlichen Leben von Toeppen gespielt, der ganz sicher Impulse aus den Kontakten mit der Landschaft und ihren Quellenüberlieferungen schöpfte, aber auch aus den Kontakten mit den Menschen, was sich besonders deutlich in Masuren zeigte, wo er zweifellos auch die polnische Sprache kennenlernte, wenn auch nur passiv und nicht auf hohem Niveau. Bemerkenswert ist auch, daß Toeppen, der als ein solider Pädagoge und Gymnasialdirektor galt, es doch verstand, an allen seinen fünf Wirkungsstätten intensive Forschungen durchzuführen. Verschiedene Handschriften konnte er dadurch benutzen, daß sie ihm aus den Archiven und Bibliotheken zugesandt wurden, sowohl in das abgelegene Hohenstein wie nach Marienwerder. Er bekam auch Handschriften aus Thorn⁸. Als Gymnasialdirektor hatte er keine großen Lehrverpflichtungen, zum Beispiel hatte er 1883 in Elbing nur sechs Stunden wöchentlich Griechisch zu unterrichten⁹. Aber man weiß aus den Erinnerungen an Toeppen, daß er für die wissenschaftliche Arbeit seine ganze freie Zeit aufwandte, auch Nachtstunden, obwohl er kurzsichtig war. Seine Gesundheit war aber bis zum Lebensende sehr gut. Toeppen hat Lohmeyer gesagt, daß für ihn die wissenschaftliche Arbeit die beste und schönste Erholung sei¹⁰. Politische Fragen interessierten ihn nicht, und er nahm daran auch keinen aktiven Anteil, obwohl er offenbar mit den preußischen Liberalen sympathisierte. Er vertrat die Anschauung vom hohen

7) Toeppen, Erinnerungen (wie Anm. 1), S. 327ff.

8) Acten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, hrsg. von M. Toeppen, Bd. 2, Leipzig 1880, Vorrede.

9) Schulnachrichten (wie Anm. 1), S. IX.

10) Lohmeyer (wie Anm. 2), S. 7.

zivilisatorischen Niveau Deutschlands und von seinem positiven, nützlichen Einfluß auf die Gesamtheit der Einwohner Preußens. Nationalistische Komplexe lagen ihm aber fern, da er auch die Rolle der preußischen und der polnischen Faktoren in Vergangenheit und Gegenwart der Provinz Preußen anerkannte. Er unterhielt ständige Kontakte mit den Vertretern der Königsberger und der Danziger Wissenschaft, aber auch mit denen der polnischen Wissenschaft und verfolgte ihre Arbeiten, was im Falle Wojciech Kętrzyński dokumentiert ist¹¹.

Die Lebensführung und die Forschungsinteressen Toeppens hatten ihre Wurzeln in den Zeiten seiner Königsberger Jugend, vor allem in der Zeit seines Studiums an der Albertina. Diese Universität erlebte damals keine besondere Blütezeit, insbesondere nicht im Bereich der Geschichte und des Rechtes. Es fehlte an besonders hervorragenden Persönlichkeiten, auch im Bereich der Lehre. Wesentlich besser sah es bei der Klassischen Philologie und zum Teil auch bei der Philosophie aus. In der Klassischen Philologie spielte Christian August Lobeck eine führende Rolle, ein kritischer Philologe, auch Lehrer des schon erwähnten Karl Lehr, eines guten Gräzisten und Latinisten. In der Philosophie spielte Karl Rosenkranz die Hauptrolle, ein Vertreter des ostpreußischen Liberalismus und Hegelianer, der die Bedeutung Ostpreußens als des Mutterlandes der preußischen Monarchie und die Rolle der „deutschen Sendung“ Preußens im Osten betonte. In der Geschichte dominierte gegen Ende der dreißiger Jahre das Dreigestirn der Ordinarien Karl August Drumann, Johannes Voigt und Friedrich Wilhelm Schubert. Offenbar war das wissenschaftliche Werk von Johannes Voigt am wichtigsten dank seiner Geschichte Preußens. Jedoch hat dieser »Vater der altpreußischen Geschichtsschreibung«, der ja in nicht sehr kritischem Geiste in romantischer und pro Hohenzollerscher Weise geschrieben hatte, auf die Königsberger Studenten keinen großen Einfluß ausgeübt, unter anderem auch wegen seiner häufigen Abwesenheit und seiner Inanspruchnahme durch wissenschaftliche und politische Reisen. Der Kreis seiner Schüler war nicht groß. Einen wesentlich größeren Einfluß hatten Drumann und Schubert. Der erste lehrte römische und neuzeitliche Geschichte, auch Geschichte der Kultur, er liebte aber das Mittelalter nicht. Seinen Schülern vermochte er die wissenschaftliche Methode zu vermitteln und sie von dilettantischer Oberflächlichkeit abzuhalten. Dagegen hatte Schubert, der mittelalterliche Geschichte und neuzeitliche Geschichte las, zwar kein besonders großes wissenschaftliches Werk aufzuweisen, war aber ein erfahrener Lehrer. Er hatte schon vor Ranke historische Übungen eingeführt, bei denen die Studenten kleinere Arbeiten vorzutragen hatten. Seit dem Jahre 1832 bestand in der Albertina offiziell das „Königsberger Seminarium“, dem fast alle künftigen Gymnasiallehrer der Geschichte in Ostpreußen angehörten. Schubert verstand es auch, sie zu eigener wissenschaftlicher Arbeit anzuregen.

11) Siehe unten S. 191 f.

Der junge Toeppen begann sein Studium zunächst in Klassischer Philologie, vor allem bei Lobeck und Lehr. Auch seine Doktorarbeit aus dem Jahre 1843 (*De epithetis deorum*), die leider verlorengegangen ist, gehörte zur Klassischen Philologie. Gleichzeitig aber studierte er Geschichte, und zwar vor allem bei Drumann und Schubert, hörte auch Philosophie bei Rosenkranz. Diese Namen hat er selbst in seiner Autobiographie angeführt, wobei es verwunderlich ist, daß er in der ausführlicheren aus dem Jahre 1883 den Namen von J. Voigt übergangen hat, obwohl er bei ihm unzweifelhaft gehört hat, wie er das in der kürzeren Lebensbeschreibung von 1847 auch anführt¹². Es scheint, daß dieses „Königsberger Seminar“ von Schubert, neben der Gründlichkeit der Methode von Drumann, Toeppen das Fundament seiner sehr kritischen und ausgewogenen wissenschaftlichen Methode gegeben hat¹³. Hingegen mußte auf seine thematischen Interessen zweifellos die gerade neu herausgegebene neunbändige Geschichte Preußens von Voigt einen großen Einfluß ausüben. Der junge Doktor sah zunächst seine Hauptaufgabe in der Ergänzung dieses Werkes, besonders für die frühe Neuzeit, unter anderem dadurch, daß er Legenden im Samland und auf der Kurischen Nehrung sammelte und Nachforschungen in den dortigen Gemeindearchiven anstellte. Man kann sich wohl mit der Anschauung von Lohmeyer einverstanden erklären, daß der junge Toeppen eigentlich keine Schule eines „großen Meisters“ durchlaufen hat, sondern ein selbständiger, freiwillig arbeitender¹⁴, junger Wissenschaftler war, der ein ungewöhnliches Talent und einen bemerkenswerten kritischen Sinn hatte. Das erlaubte ihm, sich von den Anschauungen über die Geschichte des Ordenslandes und des Herzoglichen Preußen frei zu machen und kritische Forschungen über sie zu beginnen. Dieser kritische Sinn und der Spürsinn des Forschers halfen ihm, neue Quellenkategorien aus den preußischen Ständeakten und aus der Kartographie und Ikonographie zu erschließen. Diese Befreiung von den alten Schemata trat noch in Königsberg in Erscheinung, zweifellos unter dem Einfluß seiner Forschungen in den Archiven wie auch auf Grund der Kenntnis der neuesten Literatur und der Editionen der „Scriptores“ des Mittelalters in den *Monumenta Germaniae Historica*. Als der junge Doktor zum Jubiläum der Albertina seine Arbeit über die Anfänge dieser Universität im Jahre 1544 und über ihren ersten Rektor Georg Sabinus begann, zog er auch die sehr breite Quellenbasis des Staatsarchivs, des Universitätsarchivs und der Sammlungen der Bibliothek heran. Er nahm damals eine Trennung der Quellen in originale Urquellen, die er bevorzugte, und in zweitrangige Quellen vor, was schon ein gewaltiger Schritt vorwärts in der Methode war, wenn man sie mit der Haltung seiner Vorgänger, insbesondere von J. Voigt,

12) Toeppen, *Critica* (wie Anm. 1), S. 38; *Schulnachrichten* (wie Anm. 1), S. IX.

13) Prutz (wie Anm. 4), S. 184ff.; von Selle (wie Anm. 4), S. 287ff., 332ff.

14) Lohmeyer (wie Anm. 2), S. 26.

vergleicht¹⁵. Das bedeutet noch nicht, daß er schon im Stande war, die chronikalischen Überlieferungen der preußischen Historiographie entsprechend einzuordnen. Kritisch zog er auch die Ergebnisse seiner ersten Arbeiten heran, die im Seminar von Schubert entstanden waren. Er war dort nämlich auf die Ständerezeße gestoßen, die bisher von seinen Vorgängern völlig übersehen worden waren. Er hat diese als erster in die Historiographie Preußens eingeführt. Das sollte in der Zukunft in Gestalt einer ganzen Serie von Editionen dieses Quellentyps Früchte tragen. Etwa gleichzeitig hat Toeppen, nun schon als Lehrer am Königsberger Friedrichskollegium, es unternommen, zwei grundlegende Quellen der Historiographie Preußens kritisch zu betrachten, nämlich Simon Grunau und Lukas David. Diese Kritik wurde die Grundlage für seinen Habilitationsvortrag „*Critica de historia Borussiae antiqua*“, den er zuerst auf Latein in öffentlicher Sitzung am 20. Januar 1847 hielt und der mit Veränderungen noch im gleichen Jahr in deutscher Sprache im Druck erschien. Diese Ausführungen begann er mit den Worten: „Für die historische Kritik, welche den Anfang und das Ende meiner heutigen Mittheilung bilden soll, ist die erste und die wichtigste Aufgabe die, den Wert der Quellen ... zu ermitteln“¹⁶. Das klingt heute wie ein Glaubensbekenntnis des jungen 25jährigen Adepten der Geschichtswissenschaft, der tatsächlich auf präzise Weise verstand, die bisherige hohe Autorität sowohl von Grunau wie von David zu erschüttern und zu zeigen, daß sie sich erhebliche Freiheiten und Phantasien erlaubt hatten, besonders der erste, obwohl Toeppen betonte, daß er „nicht schlechter als andere zeitgenössische Geschichtsschreiber war“. Mit diesem Vortrag hat sich Toeppen schon als reifer und kritischer Forscher der preußischen Historiographie ausgewiesen.

Die Frage, warum man an der Albertina auf diesen talentierten jungen Forscher nicht aufmerksam wurde und nicht versucht hat, ihn an die Universität zu binden, ist bislang nicht vollständig geklärt. Wenn man Götz von Selle glauben darf, so lag die Schuld bei J. Voigt, der den jungen Dozenten nicht unterstützte, denn er wollte dessen Fähigkeiten zu Forschungen, die über die Provinzialgeschichte hinausgingen, wohl nicht anerkennen¹⁷. In Königsberg gab es aber im ganzen 19. Jahrhundert keinen Lehrstuhl für Landesgeschichte. Sowohl Voigt wie auch Schubert beschäftigten sich mit der Geschichte Preußens ohne einen offiziellen Auftrag oder eine besondere Pflicht. Es mag sein, daß Voigt in dem jungen, sehr kritisch beginnenden Toeppen eine Art von Konkurrenten gerade in der preußischen Thematik gesehen hat. Wie es auch

15) M. Toeppen: Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rektors Georg Sabinus, Königsberg 1844; Carstenn (wie Anm. 2), S. 147.

16) Toeppen, *Critica* (wie Anm. 1), S. 1–38; ders.: Mittheilungen über die preußische Historiographie, in: Neue Preußische Provinzial Blätter, Bd. 4, 1847, S. 353–381, Zitat S. 353.

17) von Selle (wie Anm. 4), S. 332.

gewesen sein mag, der junge Dozent trennte sich von der Universität. Jedoch verlor er für keinen Augenblick sein Interesse an den Forschungen über die Geschichte Preußens, die der Hauptinhalt seines Lebens geworden sind. Obwohl er kein Professor an der Albertina war, sollte er einer der bedeutendsten Absolventen dieser Universität auf dem Gebiet der Geschichte werden, ein würdiger Fortsetzer der Arbeiten gerade von Voigt.

III

Die wissenschaftliche Tätigkeit von Toeppen ist durch ein besonderes, charakteristisches Merkmal gekennzeichnet: Sie ist zu einem großen Teil der Geschichte des Ordenslandes Preußen gewidmet, zum Teil in Verbindung mit dem Danziger Gebiet und mit dem Kulmer Land, insbesondere für das Mittelalter, aber nur zum Teil dem Herzoglichen Preußen bis zu den Anfängen des 17. Jahrhunderts. Das ist zweifellos eine Einengung, aber wohl eine bewußte. Andererseits hat Toeppen die Geschichte Preußens in ihrer Gesamtheit behandelt, indem er auf verschiedene Bereiche einging, die Historiographie untersuchte, Texte herausgab und die historische Geographie behandelte.

Ein zweites charakteristisches Merkmal ist die Arbeitsweise des Verfassers, die er sich schon in Königsberg angeeignet hatte und die er in der Zeit nach 1848 in Elbing und in Posen vervollkommnete. Dazu gehört der Zugang zu den Archivalien und den Überlieferungen der früheren preußischen Historiographie, insbesondere dank der Hilfsbereitschaft von Ferdinand Neumann in Elbing¹⁸, wie auch die Reisen, die er innerhalb Deutschlands unternahm, und die Verfolgung der Fortschritte der neuesten, kritischen Quellenbehandlung mit den *Monumenta Germaniae Historica* an der Spitze. Diese Methode schloß die Berücksichtigung der wichtigsten grundsätzlichen Probleme der Vergangenheit des Ordenslandes Preußen wie des Herzogtums Preußen ein, ihre vollständige und sehr kritische Analyse, wobei er auch mit den Methoden der Hilfswissenschaften arbeitete, aber auch die Historische Geographie, die Ethnographie und die Kunstgeschichte. Die Quellenbasis seiner Arbeiten war imponierend. Die Verbindung zur Universität wurde hergestellt durch umfängliche Archivstudien in den Archiven Ostpreußens und Westpreußens, durch die Hilfe der Archivare und der Bibliothekare, die ihm auch einige Quellen kopierten, und die Zusendung von Manuskripten nach Posen oder Hohenstein durch die Archive oder Bibliotheken. Dabei spielten die Bestände des Staatsarchivs in Königsberg eine wesentliche Rolle, aber außerdem auch

18) Davon spricht Toeppen selbst, in: *Geschichte der preußischen Historiographie*, Berlin 1853, S. VII f., und deutlich zeigen das seine Briefe, die er in den Jahren 1851–1882 aus Elbing, Posen, Allenstein und Marienwerder an den Magistrat der Stadt Elbing schrieb – *Archiwum Państwowe Gdańsk, Archiwum Miasta Elbląga, Acta des Magistrats*, 369, 2/4811–4812.

die Stadtarchive in Danzig, Elbing und Thorn, neben den Bibliotheken mit den Handschriftenabteilungen in diesen Städten. Archive und Bibliotheken außerhalb der Provinz Preußen hat Toeppen vor allen Dingen in Berlin und Wien herangezogen.

Deshalb mußte seine Arbeitsweise so verschiedene und gleichzeitig erstklassige Resultate hervorbringen, und seine Arbeiten zeichneten sich gegenüber den anderen Werken gleichzeitiger preußischer Historiker dadurch aus, daß sie immer zum Kern der Sache vorstießen. Das umfangreiche Werk Toeppens kann man in verschiedene Themengruppen gliedern. An der Spitze stehen die Arbeiten, die die altpreußischen historischen Quellen einer Kritik unterziehen sowie ihre vollständige Edition, neben der Edition der Ständeakten des Ordenslandes Preußen, teilweise auch des Herzoglichen Preußen. Weiter sind zu nennen die Arbeiten zur historischen Geographie und die analytischen Arbeiten zur Geschichte einzelner Bereiche mit Masuren an der Spitze, die mit ethnographischen Untersuchungen verbunden sind. Schließlich gehören dazu die Studien über die Stadtgeschichte und über die Historiographie der Städte, insbesondere von Elbing¹⁹. Dieser Gliederung entziehen sich einige kleinere Studien, die besonders die Verwaltung und die Wirtschaft des Ordenslandes Preußen betreffen, auch solche, die die Architektur der Burgen behandeln, wobei ihre Ergebnisse zum Teil in größere Arbeiten eingeflossen sind.

Unter diesen größeren historiographischen Arbeiten steht an erster Stelle die im Jahre 1853 herausgegebene Untersuchung „Geschichte der preußischen Historiographie von P. von Dusburg bis auf K. Schütz“. Diese Arbeit schloß an die Königsberger Habilitationsschrift von 1843 an. Sie bildete einen wesentlichen Schritt vorwärts, indem die wichtigsten Werke der Historiographie des Ordenslandes Preußen, zum Teil auch die des Königlichen und des Herzoglichen Preußen vorgestellt wurden. Dabei wurden auch die Chroniken verschiedener Herkunft von der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts berücksichtigt; der Autor versuchte, sie nach ihrer Herkunft und ihrem Charakter zu klassifizieren. So teilte er sie ein in Ordenschroniken und Landeschroniken, diese wieder in preußische, Danziger, Elbinger, Königsberger und für sich genommen dann die sogenannten Gelehrtenchroniken der Renaissance-Zeit, nämlich die Danziger und die des Herzoglichen Preußen. Toeppen ließ sich dabei von dem Grundsatz ihrer kritischen Vorstellung nach dem Muster der *Monumenta Germaniae Historica* leiten und versuchte, sie teilweise als Werke ihrer Zeit zu zeigen, teilweise aber auch in ihrem historiographischen Wert²⁰. Toeppen hob dabei den Reichtum und die Vielseitigkeit der altpreußischen Chroniken hervor und betonte die Notwendigkeit, die Analyse auch für die Neuzeit weiterzuführen und sie auch mit der

19) Diese Unterteilung stützt sich hauptsächlich auf die Klassifikation von Lohmeyer (wie Anm. 2), S. 18ff.

20) Toeppen, Geschichte der preußischen Historiographie (wie Anm. 18), S. IV.

Historiographie der Nachbarländer zu vergleichen. Wenn man in Betracht zieht, daß er fast mit keinen Editionen der altpreußischen Chroniken arbeiten konnte (es lag nur eine alte Edition von Dusburg aus dem 17. Jahrhundert vor), ja daß er nicht einmal über eine volle Inventarisierung der Abschriften der verschiedenen Chroniken verfügte, so muß das Werk Toeppens bis heute höchste Anerkennung erhalten wegen der Spannweite der Nachforschungen und der Klarheit der Betrachtung. Natürlich ist inzwischen im Verlauf von 137 Jahren sehr viel verifiziert und ergänzt worden, sowohl durch die deutsche wie durch die polnische Geschichtswissenschaft, aber ganze Absätze dieses Werkes von Toeppen sind auch heute noch aktuell und wirken frisch. Es genügt, dabei auf die Abschnitte hinzuweisen, die den Danziger Chronisten Johann Lindau und Kaspar Schütz gewidmet sind (über die eigentlich bis heute niemand umfangreicher und besser gearbeitet hat), insbesondere aber auf Simon Grunau, dessen Chronik nun neuerdings ja geradezu in anatomischer Weise von Toeppen durchleuchtet wurde und die nun für die früheren Zeiten von ihm definitiv als eine zweitrangige Quelle von sehr verdächtigem Wert erklärt wurde. Allerdings ist die Zusammenstellung für die Schlußphase, d. h. das 16. Jahrhundert, am wenigsten vollständig, insbesondere für die Historiographie der Endzeit von Ordenspreußen und der Anfänge des Herzoglichen Preußen. Aber man muß bedenken, daß diese Arbeit vor der neuzeitlichen Edition der Werke der preußischen Chronistik vorbereitet wurde, vor allem vor der Edition der *Scriptores Rerum Prussicarum* oder auch vor der Publikation einzelner Chroniken, insbesondere der großen Städte. Toeppen war sich übrigens der Notwendigkeit einer Edition der *Scriptores* vollständig bewußt und hat in der Vorrede den Plan der Vorbereitung dazu schon verkündet (Seite VII).

Zu den hervorragendsten Arbeiten Toeppens auf dem Gebiet der altpreußischen Historiographie gehört unstreitig die Arbeit über die Elbinger Historiographen und Forscher, die im Jahr seines Todes 1893 veröffentlicht wurde. In dieser umfangreichen, 200 Seiten umfassenden Untersuchung gibt Toeppen ein ausgezeichnetes, bis heute aktuelles Bild der 52 Geschichtsschreiber der Stadt Elbing von den Anfängen des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1869, d. h. bis zu Ferdinand Neumann²¹. Es war das das Resultat einer viele Jahre umfassenden Arbeit über die Vergangenheit Elbings. Ohne dieses Werk sind bis heute alle Forschungen über die neuzeitliche Geschichte dieser Stadt unmöglich.

Die ersten Arbeiten aus dem Bereich der Historiographie waren für Toeppen eine ausgezeichnete Vorbereitung für die kritische Edition der wichtigsten Quellentexte des mittelalterlichen Preußen in Verbindung mit dem Danziger Theodor Hirsch. Die endgültige Anregung kam von dem Kontakt mit dem

21) M. Toeppen: Die Elbinger Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher, in kritischer Übersicht vorgeführt, in: Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Bd. 32, 1883, S. 1–201.

Berliner Archivar Ernst Strehlke, der die Danziger Chroniken bereits kannte. Im Jahre 1857 schlug er Toeppen vor, gemeinsam mit T. Hirsch eine Edition zu beginnen. Das wurde nach einer Beratung in Danzig im folgenden Jahre auch beschlossen²². Die Editionsarbeiten, die Toeppen in seiner Hohensteiner Zeit begann, wurden sofort mit Unterstützung der obersten preußischen Behörden in Angriff genommen. Ihr Resultat waren die fünf Bände der *Scriptores Rerum Prussicarum*, die in den Jahren 1861 bis 1874 in Leipzig erschienen, obwohl der frühe Tod von Strehlke im Jahre 1869 einige Editionsarbeiten erschwerte. Toeppen übernahm insgesamt die Edition von 15 historiographischen Positionen, die vom 13. Jahrhundert bis 1525 reichen. Das stellte rund ein Drittel der Gesamtheit der Edition dar. Unter ihnen befanden sich vor allem die preußischen Chroniken von Peter von Dusburg (Bd. 1), die Vita der Dorothea von Montau (Bd. 2), die ältere Hochmeisterchronik (Bd. 3), die Ordenschronik von Laurentius Blumenau aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und die „Geschichte von wegen eines Bundes“ (Bd. 4) wie auch die „Preußische Chronik“ von Paul Pohle, daneben chronikalische Mitteilungen zur Geschichte des Hochmeisters Albrecht bzw. Pomesaniens (Bd. 5). Im allgemeinen kann man sagen, daß sich unter den von Toeppen herausgegebenen Chroniken die wichtigsten Werke zur Geschichte Preußens in der Ordenszeit im 14. und 15. Jahrhundert befunden haben, während es sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts um schwächere Werke handelte. An der Spitze steht natürlich die Chronik Dusburgs, bis heute eine unersetzliche Edition dieses wichtigen historiographischen Werkes, das in letzter Zeit von Dieter Wojtecki und Klaus Scholz ins Deutsche übersetzt worden ist, zusammen mit einem Neudruck des lateinischen Textes nach der Toeppenschen Edition²³. Ebenso bedeutsam ist die ältere Hochmeisterchronik wie auch die beiden Ordenschroniken aus der Zeit des Preußischen Bundes und des Dreizehnjährigen Krieges. Das hohe editorische Niveau dieser Chroniken erklärt sich durch die sehr breit angelegte Quellenforschung Toeppens wie auch durch seine Gewissenhaftigkeit und durch den sehr breit ausgebauten Anmerkungsapparat. Die Quellenforschung umfaßte außer den Archiven und Bibliotheken Ost- und Westpreußens auch die Berliner Sammlungen (Königl. Bibliothek), die Sammlungen in Gotha (Herzoggl. Bibliothek), in Stockholm (Königl. Bibliothek), in Wien (Zentralarchiv des Deutschen Ordens) und sogar in Spanien (Königl. Bibliothek im Escorial). Dadurch war es ihm möglich, die Handschriftenbasis erheblich zu erweitern, aber auch seine Kritik in den ausführlichen Einleitungen zu äußern, die in vieler Hinsicht bis heute aktuell sind. So konnte er auch den Anmerkungsapparat ausbauen, stellenweise vielleicht im Übermaß, aber er berücksichtigte in den Anmerkungen andere Textüberlieferungen, die bis-

22) *Scriptores Rerum Prussicarum*, Bd. IV, Leipzig 1870, S. VII.

23) Peter von Dusburg: Chronik des Preußenlandes, übersetzt u. erläutert von K. Scholz und D. Wojtecki, Darmstadt 1984.

her unbekannt waren, insbesondere aus den Sammlungen des Deutschordens-Zentralarchivs in Wien. So ist in Bd. 4, Seite 82–86, das Itinerar des Hochmeisters aus dem Jahre 1450 für die Abnahme des Treueides von den preußischen Untertanen eine Quelle von unschätzbarem Wert. All dies bewirkte, daß die Arbeit von Toeppen an der Edition der *Scriptores Rerum Prussicarum* besonders wichtig und von hohem Wert ist.

Toeppen war sich darüber im klaren, daß diese Edition nicht auch alle städtischen Chroniken erfassen konnte, die man z. T. schon gesondert herausgegeben hatte, freilich im Falle Königsbergs in sehr unvollkommener Weise, was die Kritik Toeppens hervorrief. Daher bemühte er sich um ihre moderne und kritische Edition, vor allem der ihm am besten bekannten Elbinger Chroniken. Noch in seiner Marienwerderer Zeit konnte er im Jahre 1879 die hervorragende Chronik von Christoph Falk: „Elbingsisch-preußische Chronik, Lobspruch der Stadt Elbing und Fragmente“ in der Reihe „Die preußischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts“, Bd. 4, Teil 1, veröffentlichen. Im Jahre 1881 veröffentlichte er einen Band, der zwei weitere wesentliche Elbinger Chroniken des 16. Jahrhunderts enthielt, nämlich von Peter Himmelreich und Michael Friedwald (beide in der Reihe „Die preußischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts“, Bd. 4, Teil 2). In seiner Elbinger Zeit publizierte er die umfangreiche wichtige Chronik des Oberburggrafen und Elbinger Bürgermeisters Israel Hoppe: „Geschichte des Ersten Schwedisch-Polnischen Krieges in Preußen, nebst Anhang“, Leipzig 1887/1888 (ebenfalls in der Reihe „Die preußischen Geschichtsschreiber des 16. und 17. Jahrhunderts“, Bd. 5, in zwei Teilen). Diese Editionen sind mit einem hervorragenden kritischen Apparat versehen, und die Einleitungen gaben eine ausgezeichnete Basis für die neuzeitliche Geschichtsschreibung sowohl Elbings wie auch des Königlichen Preußen. Für die mittelalterliche Geschichte der Stadt Thorn veröffentlichte Toeppen die wichtige „Älteste Thorner Chronik“, die erst nach seinem Tode von Robert Toeppen zum Druck gebracht wurde²⁴. Von den übrigen Quellenveröffentlichungen muß auch auf das Danziger Schöffebuch (Programm des Königl. Gymnasiums zu Marienwerder 1878) hingewiesen werden, das aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt. Alle diese Werke gehören zusammen mit einer ganzen Reihe kleinerer Editionen zur Geschichte des mittelalterlichen Elbing bis heute zu den wesentlichen Werken der Historiographie der Städte Preußens.

Einen weiteren wichtigen Bereich des Lebenswerkes von Toeppen bildet die Problematik der Ständeversammlungen der späten Ordenszeit und der frühen Herzogszeit. Toeppen stieß schon in der Zeit seines Studiums in Königsberg auf sie. Er versuchte sie für die Anfänge des 16. Jahrhunderts zunächst in Anlehnung an die Königsberger Chroniken in der „Allgemeinen Zeitschrift für

24) M. Toeppen: Die älteste Thorner Stadtchronik, in: Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Bd. 42, 1900, S. 117–182.

Geschichte“, Bd. 5 und 6, Abs. 46, darzustellen. Sehr bald aber entdeckte er den Wert der Ständerezeesse zunächst des Herzoglichen Preußen und konnte sie in ihrer ganzen Fülle ermessen. Ihre Angaben wertete er zum Teil in einigen Arbeiten aus, vor allem in seiner Übersicht der Geschichte der Stände des Herzoglichen Preußen bis zum Jahre 1566 (*Historisches Taschenbuch*, Bd. 8, 1847). Vor allem aber bemühte er sich um die Veröffentlichung der einzelnen Landtagsrezeesse des Herzoglichen Preußen vom 16. Jahrhundert an, wenn er sie auch nicht vollständig veröffentlichte (beginnend mit dem Jahr 1849)²⁵. Diese Arbeiten setzte er insbesondere während seiner Zeit in Hohenstein seit 1855 fort, und sie trugen Früchte in verschiedenen größeren Untersuchungen über die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Am Ende dieser Arbeiten stand ein Aufsatz aus dem Jahre 1893, der den Verlauf der Landtage des Herzoglichen Preußen in den Jahren 1603–1619 schildert²⁶. Diese Arbeiten, die heute vor allem Materialwert haben, zeigten den ganzen Reichtum der Rezeesse der Ständetage und ihre Bedeutung für das Verständnis der inneren Prozesse im Lehnfürstentum Preußen bis zum Jahre 1619, wobei Toeppen eine ausgesprochen positive Einstellung zu den Forderungen und dem Vorgehen der Stände einnahm.

In noch höherem Maße trat dies in Erscheinung, als er die Akten der Ständetage des Ordenslandes Preußen für die Jahre 1233 bis 1525 herausgab, Toeppens bedeutendste Leistung neben den *Scriptores Rerum Prussicarum*. Toeppen begann dieses Unternehmen gegen Ende seiner editorischen Arbeiten an Band 5 der *Scriptores*. Ohne Zweifel ist die Konzeption der Edition von der Veröffentlichung der Hanserezeesse beeinflusst worden, deren erster Band im Jahre 1870 erschienen war. Er enthielt in einem gewissen Umfang auch die Rezeesse der Städte und ihre Korrespondenz aus den Archiven der großen preußischen Städte. Eine zusätzliche Anregung erhielt Toeppen von dem gerade entstandenen Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen (im Jahre 1874), der die Veröffentlichung der Rezeesse und der Korrespondenz der Stände des Ordenslandes Preußen als seine Hauptaufgabe ansah und den Druck in einer Leipziger Druckerei sicherstellte. Toeppen begann die Vorbereitungsarbeiten dazu schon bald nach dem Jahre 1870, d. h. nach der Beendigung des Druckes der *Scriptores Rerum Prussicarum*, und verwirklichte die Veröffentlichung vor allem in seiner Marienwerderer Zeit und den Abschluß in der Elbinger Zeit. Er benutzte die Ferienzeiten zu Reisen in die preußischen Archive, an erster Stelle in Königsberg, Danzig, Thorn und Elbing, und zu den Berliner Sammlungen. Die Nachforschung für einen Zeitraum von

25) M. Toeppen: Der lange Königsberger Landtag. Eine Mittheilung aus der ältern preußischen Geschichte, in: *Histor. Taschenbuch*, N.F., 10 (1849), S. 441–582.

26) M. Toeppen: Die preußischen Landtage während der Regentschaft des brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund (1609–1619). Nach den Landtagsacten dargestellt, in: *Altpreußische Monatsschr.*, Bd. 33, 1896, S. 417–549, Bd. 34, 1897, S. 1–126 u. 177–221.

über 300 Jahren mußte ja ebenso die Bestände des Ordens in Königsberg umfassen wie die städtischen Archive, an der Spitze die Landtagsrezesse, und zwar sowohl die der Städte als auch der preußischen Stände und ihre Korrespondenz. Toeppen war gewiß nicht im Stande, selbst alle Abschriften vorzunehmen, und erhielt deshalb die Hilfe von befreundeten Archivaren wie Karl Sattler und Paul Wagner in Königsberg oder Theodor Hirsch in Berlin und Greifswald, auch von Max Perlbach in Greifswald. Diese Hilfe erwähnte er getreulich im Druck bei den verschiedenen Positionen. Einige Faszikel, z. B. aus dem Stadtarchiv in Thorn, wurden ihm von den Thorner Oberbürgermeistern geschickt²⁷.

Die ersten drei Hefte des 1. Bandes für die Jahre 1233 bis 1435 erschienen in den Jahren 1874 bis 1878. Die weiteren Bände erschienen alle zwei Jahre in je zwei Heften, der letzte, fünfte Band für die Jahre 1457 bis 1525 wurde im Jahre 1886 veröffentlicht. Es hat also der Druck der gesamten Edition nur 13 Jahre in Anspruch genommen, was wirklich eine besondere editorische Leistung darstellt. Die fünf Bände umfassen zusammen 2158 Nummern und rund 4000 Druckseiten. Toeppen hat die einzelnen Abschnitte mit sogenannten Rückblicken versehen, in denen er die verschiedenen Quellen charakterisierte. Er nahm dabei eine deutlich proständische Haltung ein, voll Verständnis für den Kampf der Stände mit der Herrschaft des Ordens. Er tat das noch besonders in der „Historischen Zeitschrift“ in einem Aufsatz, der das Resultat der ersten drei Bände zusammenfaßte²⁸. Jedem Band wurden Personen-, Orts-, Sach- und Wortregister beigegeben, was damals durchaus nicht immer der Fall war. Was kann man aus der Perspektive von mehr als 100 Jahren über diese Ständeedition Toeppens sagen, die Denkmalcharakter hat? Der heutige Benutzer wird nicht ohne Vorbehalte an sie herangehen. Eine Reihe von Quellen, besonders in Band 5, ist übergangen worden, weil hier offensichtlich schon eine übermäßige Eile festzustellen war. Die Datierung einiger Quellen ist nicht immer genau aufgelöst. Auch die Wiederherstellung des Textes erregt stellenweise Zweifel. Erinnern wir daran, daß Toeppen höchstens einmal seine Abschrift mit dem Original vergleichen konnte, während wir das heute zweibis dreimal tun, daß er auch in Marienwerder nicht über Fotokopien der Quellen verfügte. Ein Teil der Fehler ist natürlich auch seinen Helfern anzulasten. Bedenken wir auch, daß die Handschrift Toeppens von Marienwerder nach Leipzig geschickt wurde, wo sie gesetzt und gedruckt wurde, was die Korrekturen gewiß auch nicht erleichterte. Wir haben einmal einige Seiten des gedruckten Textes der Toeppenschen Akten gesehen, die mit dem Original, wohl von Hans Schmauch, verglichen worden waren. Dieser hat sie mit Dutzenden von Verbesserungen versehen. Toeppen selbst hat einigen Bänden recht um-

27) Acten (wie Anm. 8), Bd. 1, Leipzig 1874, S. Vf. (Vorrede); Bd. 2, Vorrede, unpaginirt; Bd. 5, Vorrede, S. VIII f.

28) M. Toeppen: Der Deutsche Ritterorden und die Stände Preußens, in: *Histor. Zs.*, Bd. 46, 1881, S. 430–449.

fangreiche Zusammenstellungen von Errata beigelegt, besonders bei Band 5. Er war sich auch dessen bewußt, daß seine Edition nicht alle wesentlichen Ständequellen erfassen konnte, deshalb hat er im Jahre 1886 die Veröffentlichung eines besonderen Bandes „Supplementum“ angekündigt, in dem vor allem für die ersten Bände die Überlieferung des Stadtarchivs Thorn hinzugefügt werden sollte, das gerade erst durch den Bürgermeister Bender neu geordnet worden war²⁹. Diese Ergänzungen sind aber nicht mehr im Druck erschienen.

Und dennoch, trotz aller unvermeidbaren Fehler und Mängel ist die Edition der Ständeakten des Ordenslandes Preußen für lange Zeit ein wesentliches Werk der Historiographie nicht nur Preußens gewesen und wird es auch bleiben. Es stellt weiterhin eine sehr zuverlässige, wenn auch an einigen Stellen nicht vollständige Basis für alle Forschungen dar, die die Geschichte und die Rolle der Stände betreffen, die sich mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und der politischen Geschichte des preußischen Ordenszweiges wie auch der großen preußischen Städte befassen, für die Geschichte der Ritterschaft, der Freien, der Bauern zu Beginn des Ordensstaates in Preußen wie auch in dem besonders wichtigen Umbruchabschnitt der Geschichte, d. h. zu Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Die Edition Toeppens hatte und hat weiterhin eine Bedeutung, die sich nicht nur auf das preußische Gebiet bezieht, sondern sie besteht auch für Mitteleuropa, für die Geschichte Polens und Deutschlands, für die Geschichte des spätmittelalterlichen Livland. Die polnische Wissenschaft hat sie erst spät zur Kenntnis genommen, so ist sie im „Kwartalnik Historyczny“ nicht angezeigt worden, während das mit ihrer Fortsetzung der Ständeakten des Königlichen Preußen durch Franz Thunert geschehen ist³⁰. Erst nach 1920 ist diese Edition zu einer fundamentalen Sammlung für alle analytischen und editorischen Arbeiten der deutschen, der polnischen wie auch der skandinavischen Wissenschaft geworden. Man kann die Anschauung aufrecht erhalten, die schon 1955 von den Fortsetzern der Arbeit Toeppens für die Ständeakten des Königlichen Preußen ausgesprochen worden ist, daß man seine Edition ergänzen sollte durch den bisher nicht veröffentlichten Band der Quellen, die sowohl die Ständeangelegenheiten wie die wirtschaftlichen, sozialen und bäuerlichen Angelegenheiten betreffen³¹. Von der großen editorischen Leistung Toeppens zeugt die Tatsache, daß sein Fortsetzer Franz Thunert, der das Werk für den Zeitabschnitt des Königlichen Preußen fortsetzen sollte, nur einen Band herausgegeben hat (für die Jahre 1466 bis 1479), wobei er mit einer weniger guten, abkürzenden Editions methode gearbeitet hat, die sich weit von den editorischen Grundsätzen Toeppens

29) Acten (wie Anm. 8), Bd. 5, S. III.

30) Kwartalnik Historyczny, Bd. 3, 1889, S. 537–539; Bd. 11, 1897, S. 605–608 (beide Rezensionen von M. Perlbach).

31) Akta Stanów Prus Królewskich [Akten der Ständetage des Königlichen Preußen], hrsg. von K. Górski u. M. Biskup, Bd. 1, Toruń 1955, S. VII f.

entfernte. Sein Werk mußte erst von der polnischen Wissenschaft nach 1955 aufgegriffen werden. Es ist freilich wegen des enormen Materials, das für das 16. Jahrhundert vorliegt, auch jetzt noch nicht vollendet.

Einen weiteren Interessenbereich in Toeppens Forschungen bildete die historische Geographie Preußens. Er hat sie eigentlich schon in Königsberg betrieben, indem er einen großen Teil Ostpreußens selbst erwanderte, vor allem den nordöstlichen und den südlichen Teil. Er hat sich auch mit der historischen Kartographie dieser Gegenden bekannt gemacht. Besonders schätzte er den Wert der Karten von K. Hennenberger und von L. von Schroetter. Eine frühzeitige Frucht dieser Interessen war die noch in Hohenstein begonnene Vorbereitung und Veröffentlichung eines umfangreichen Werkes: „Historisch-komparative Geographie von Preußen“, zusammen mit einem Atlas. Dieses Werk basierte auf einer breiten Quellengrundlage sowohl handschriftlicher wie gedruckter Natur, wie auch auf historischem Kartenmaterial. Toeppen, der darin keinen Vorgänger hatte, versuchte sofort eine Gesamtdarstellung der territorialen Gliederung Preußens, beginnend mit der Stammeszeit. Dann ging er zu den Verwaltungseinheiten sowohl der kirchlichen Verwaltung wie der des Ordens bis zum Jahre 1466 bzw. 1525 über. Im dritten Teil gab er ein vollständiges Bild dieser Einteilung vom Jahre 1525 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sowohl für das Herzogliche wie für das Königliche Preußen. Die Arbeit war charakterisiert durch die Weite der Thematik und durch eine unvermeidliche Oberflächlichkeit wegen des Fehlens vorausgegangener gründlicher analytischer Arbeiten. Der Atlas selbst mit dem großen Maßstab 1:145000 mit 5 Karten ist nicht gut lesbar und er erweckte und erweckt weiterhin Unbehagen. Aber in der historischen Geographie Preußens hat auch dieses Werk Toeppens eine Basis für weitere vertiefende Untersuchungen dargestellt und bleibt eine solche Basis bis heute, da es immer noch an einer ähnlichen ganzheitlichen Analyse mangelt³². Nur der Atlas selbst ist wenigstens teilweise durch neue Karten ersetzt worden.

Von den übrigen Arbeiten zur historischen Geographie stehen an erster Stelle die analytischen Studien über das Weichseldelta, die er seit Beginn der fünfziger Jahre begonnen hatte, die aber in unvollständiger Form erst postum durch Robert Toeppen im Jahre 1894 veröffentlicht wurden. Diese Beiträge zur Geschichte des Weichseldeltas basieren auf reichem Archivmaterial, das auch aus den Archiven der Deichverbände für das Große und das Kleine Werder und aus dem Elbinger Archiv stammt, auf Privilegien für die Werderbauern, den Wasserchroniken der Deichverbände und auf kartographischer Überlieferung, besonders Danziger und Elbinger Herkunft. Toeppen hat die hydrographischen Verhältnisse im Weichseldelta und die Arbeiten an den Weichseldeichen genau analysiert, insbesondere bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Stellenweise gelangte er bis zum 18. Jahrhundert, so für das Marienbur-

32) Vgl. Maschke (wie Anm. 5), S. 36.

ger Werder und den Drausensee. Er fügte auch einen umfangreichen Anhang mit der Wiedergabe von 57 Dokumenten im Wortlaut oder in Regesten aus den Jahren 1398–1744 hinzu. Viele von ihnen waren bisher unbekannt, ein großer Teil stammte aus den Zeiten des Königlichen Preußen, und zwar aus den Archiven der Deichverbände. Aus diesen Gründen besitzt diese unvollendete Arbeit weiterhin einen Wert für die Forscher, sowohl für die Historiker wie für die Geographen.

Einen besonderen Platz nehmen im wissenschaftlichen Werk Toeppens die Arbeiten zur Ethnographie Masurens ein, die in seiner Hohensteiner Zeit entstanden sind, also auf Grund des unmittelbaren Kontaktes mit dem Leben, den Gebräuchen und der Mentalität der Menschen des masurischen Gebietes, das bis dahin von den polnischen Ethnographen noch gar nicht entdeckt worden war. Toeppen benutzte dabei sowohl mündliche Berichte als auch eigene Beobachtungen in Hohenstein und in den benachbarten Dörfern, darüber hinaus auch einige polnische Veröffentlichungen. Die von ihm herangezogenen Berichte waren teilweise in polnischer Sprache, teilweise auch auf Deutsch geschrieben. Jedenfalls hat Toeppen nach einer ersten unvollständigen Ausgabe aus dem Jahre 1866 in einer zweiten vollständigeren Veröffentlichung „Aberglauben aus Masuren“ im Jahre 1867 44 masurische Sagen in deutscher Sprache veröffentlicht, wobei er den Wunsch ausdrückte, daß jemand, der die polnische Sprache besser beherrschte, vor allem den masurischen Dialekt, weitere Forschungen anstellen solle. Toeppen lieferte auch eine ausführlichere Analyse der verschiedenen Arten des masurischen Aberglaubens in sachlicher Anordnung. Diese Arbeit wurde durch die polnische Ethnographie außerordentlich positiv bewertet, mit Oskar Kolberg an der Spitze, der eine sehr positive Rezension in der „Biblioteka Warszawska“, Bd. 2, 1869, S. 330–332, veröffentlichte. Kolberg wünschte auch eine polnische Übersetzung und ihre Veröffentlichung zusammen mit den masurischen Liedern von Gisevius. Diese Übersetzung wurde aber wesentlich später vorgenommen, nun schon auf Initiative von Jan Karłowicz, und erschien erst in den Jahren 1892/93 in einigen Nummern der Zeitschrift „Wisła“, Bd. 6 u. 7, unter der Überschrift „Wierzenia mazurskie“. Im Jahre 1894, bereits nach Toeppens Tod, erschien diese Veröffentlichung auch in einem Sonderdruck. Die polnischen Herausgeber machten in ihren Anmerkungen darauf aufmerksam, daß einige Mängel vorhanden seien, hervorgerufen durch ungenaue Kenntnis des masurischen Dialekts durch Toeppen, die aber nun verbessert worden seien.

Da er die masurische Problematik näher kennengelernt hatte, begann Toeppen eine recht schwierige und bisher noch nicht unternommene Arbeit, nämlich eine analytisch-synthetische Darstellung der gesamten Geschichte Masurens und seiner Sitten und Gebräuche. Das geschah in einer umfangreichen Monographie „Geschichte Masurens“, die in Danzig im Jahre 1870 erschien. Es existiert auch ein Reprint aus dem Jahre 1979. Die Arbeit entstand in seiner Marienwerderer Zeit, obwohl sie sicherlich in Hohenstein vorbereitet

worden war. Der Autor mußte sich dabei hauptsächlich auf gedruckte Quellen stützen, hatte aber auch einige handschriftliche, unter anderem auch Kirchenchroniken, was sicher viele Schwierigkeiten bereitete und notwendig war, weil keine früheren Forschungen vorlagen. Außer einer geographischen Einleitung gab Toeppen dabei eine chronologische Darstellung der Geschichte Masurens von den Zeiten der heidnischen Prußen angefangen bis zu seiner Gegenwart. Dabei müssen die zeitlichen Einschnitte für die neuere Zeit, nämlich die Jahre 1640 bis 1740, einige Vorbehalte hervorrufen. Festzuhalten ist aber, daß Toeppen in seiner Darstellung als erster in sachlicher Weise die hauptsächlichen Probleme und Tatsachen dargestellt hat, indem er die Wanderungen der Masuren und ihre Geschichte im Rahmen des Ordensstaates, insbesondere aber im Rahmen des Herzogtums Preußen und der späteren Provinz Ostpreußen dargestellt hat. Er verwarf alle nationalistischen Thesen, daß die Masuren erst nach 1656 nach Preußen gekommen seien, und unterstich auch ihre rein polnische Herkunft aus Masowien im 14. und 15. Jahrhundert. In der schwierigen Frage der Verwendung der polnischen Sprache im ostpreußischen Schulwesen um die Mitte des 19. Jahrhunderts nahm Toeppen eine ausgesprochen liberale Haltung ein. Er betonte die Notwendigkeit von Schulen sowohl für Masuren, d. h. mit polnischer Unterrichtssprache, wie auch für Deutsche (S. 477–479). Gleichzeitig unterstrich er auch die wohlthätige Rolle der deutschen Zivilisation für die Masuren seit ihrer Ansiedlung wie auch die Tatsache, daß diese positive Rolle sich nicht auf kulturelle Einflüsse beschränkte. Selbst wenn „das liebenswürdige Naturvölkchen“ unter dem Einfluß von Schule und Kirche seine Sprache verlieren sollte, so gewönne es doch eine höhere Kultur. Die Anschauungen, einerseits voll Sympathie für das masurische Volk, andererseits aber auch Ausdruck der preußisch-liberalen Anschauungen des Forschers, der vor allem die positiven Folgen der Zivilisation deutscher Art feststellte, wurden der Grund einer gemischten Aufnahme dieses Werkes von Toeppen durch die polnische und masurische Kritik. In dieser Kritik wurde auch die Meinung vertreten, daß die Arbeit eine deutsche Tendenzarbeit sei (so J. Chociszewski im Jahre 1901). Auch wurde das Fehlen eines masurischen Widerstandes gegenüber germanisatorischen Einflüssen mit dem Fehlen einer eigenen Literatur, mit dem anderen Bekenntnis und dem anderen Alphabet sowie mit der Trennung von den „großpolnischen Brüdern“ erklärt, so von J. K. Sembrzycki im Jahre 1882³³. Diese Urteile, die im Hinblick auf die damalige politische Situation und die Atmosphäre des beginnenden Nationalitätenkampfes der Bismarck-Zeit verständlich sind, sollten uns aber heute nicht die gerechte Beurteilung dieses bedeutenden Werkes Toeppens verschleiern. Es ist doch tatsächlich der erste gelungene Versuch einer analyti-

33) W. Chojnacki: Sprawy Mazur i Warmii w korespondencji Wojciecha Kętrzyńskiego [Fragen Masurens und Ermlands in der Korrespondenz von Wojciech Kętrzyński], Wrocław 1952, S. 36 u. 98.

schen und vollständigen Behandlung der Geschichte Masurens, der sich durch eine gute Quellengrundlage und durch die Sachlichkeit der Betrachtung bei einer offenbaren, wenn auch kritischen, Sympathie für „das liebenswürdige Naturvölkchen“ auszeichnet, wobei natürlich die politisch-sozialen Bedingungen und die nationale Haltung des Verfassers nicht übersehen werden können. Sein Werk war eben wie jedes andere ein Werk seiner Zeit, hier des preußischen Hohenzollernstaates, aber noch aus der Vor-Bismarck-Zeit, und geschrieben ohne die späteren Auswüchse und mit Berücksichtigung der Aussagen der Quellen aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Einen besonderen Abschnitt im historiographischen Schaffen von Toeppen bilden die größeren Arbeiten und Studien über die Städte der Provinzen Ost- und Westpreußen. In Buchform sind drei erschienen: die älteste betrifft die Geschichte Hohensteins und erschien 1859. Die nächste betrifft Marienwerder, erschienen 1875: beide waren offensichtlich „Abzahlungen einer Dankeschuld“ an diese beiden Städtchen, in denen der Autor längere Lebensphasen verbracht hatte. Sie waren aber auch das Ergebnis einer gewissen Begeisterung für einige Überlieferungen der Architektur, was besonders bei Marienwerder deutlich ist und seinen Ausdruck im Untertitel gefunden hat³⁴. Beide Arbeiten bauen auf einer verhältnismäßig breiten Quellenbasis auf, sowohl handschriftlicher wie kartographischer Natur, und gaben einen chronologisch sachlichen Überblick über die Vergangenheit der Städte, wobei in der zweiten Arbeit das große Interesse an den Kunstwerken der Stadt Marienwerder hervorzuheben ist. Beide Arbeiten haben bis heute einen Materialwert. Das trifft auch für die dritte Arbeit zu, eine frühere Veröffentlichung, die mit Elbing verbunden ist, unter dem Titel „Elbinger Antiquitäten“, Heft 1–3, Danzig 1870–71. Diese Arbeiten waren zum Teil eine Frucht der Freundschaft mit Ferdinand Neumann. Sie stellen tatsächlich in erster Linie Auszüge aus den Quellen des mittelalterlichen Elbing zu verschiedenen Problemen dar und haben bis heute ihren Wert, wenn sie auch einen stark antiquarischen Eindruck machen. Von den späteren Arbeiten zur Stadtgeschichte ist die wichtigste die ausführliche, hervorragende Untersuchung der räumlichen Entwicklung Elbings, seiner Befestigungen wie auch der Stadtpläne und Stadtansichten bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Diese Arbeit, 1887 veröffentlicht, bildet bis heute die Grundlage für alle Forschungen über die räumliche Entwicklung der Stadt im Lauf ihrer Geschichte³⁵.

Toeppen interessierte sich auch für weitere, sehr verschiedenartige Forschungsprobleme, sowohl Fragen wirtschaftlich-finanzieller Art wie auch sol-

34) M. Toeppen: Geschichte des Amtes und der Stadt Hohenstein nach den Quellen dargestellt, Hohenstein 1859; ders.: Geschichte der Stadt Marienwerder und ihrer Kunstbauten, Marienwerder 1875.

35) M. Toeppen: Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing mit besonderer Berücksichtigung ihrer Befestigungen und ihrer wichtigsten Gebäude, in: Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Bd. 21, 1887, S. 1–142.

che der Ansiedlung des Heerwesens, schließlich auch die der Burgenarchitektur des Ordenslandes Preußen. Ohne sie hier genauer vorstellen zu können, muß man sagen, daß die Mehrzahl von ihnen mit solider Quellenbasis den Anfang für weitere Forschungen darstellte und damit bis heute Bedeutung hat. Das gilt zum Beispiel für die Aufsätze über die preußischen Lischken³⁶, über die Domänengüter des Ordens³⁷, über die Zinsleistungen der Untertanen für den Orden³⁸ wie auch für die Artillerie des Ordens³⁹. Sie alle gaben einen Anstoß für neuere und vollständigere Arbeiten, ihr Materialwert besteht aber weiterhin.

Unter diesen Aufsätzen nimmt der sehr umfangreiche, aus drei Teilen bestehende Aufsatz eine besondere Stellung ein, der in den Jahren 1880–1882 erschienen ist und die Architektur von acht Ordens- bzw. Bischofs- oder Kapitelsburgen im Weichselland und im Kulmer Land behandelt. Ihre Architektur hat den Autor offensichtlich fasziniert. Toeppen hat dabei konsequent die Methode einer analytischen Betrachtung der baulichen Entwicklung und der Gestaltung dieser Burgen unter Zuhilfenahme sowohl der Quellen aus der Ordenszeit als auch solcher aus der Zeit des Königlichen Preußen im 16. Jahrhundert angewandt (zum Beispiel einige polnische Lustrationen des Königlichen Preußen, die freilich nur in der Literatur genannt werden, auch Pläne dieser Burgen, insbesondere aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts und Zeichnungen, die besonders für die Burg in Mewe wichtig sind)⁴⁰. Die Ergebnisse dieser Analyse, die durch persönliche Anschauung jedes einzelnen Objektes unterstützt wurde, zeigten sich als sehr richtig, sie übten auch einen Einfluß auf die Entscheidungen über die Rekonstruktion verschiedener Teile der Marienburg aus, gerade in Anlehnung an die Ergebnisse der Toeppenschen Analyse. Sie nützen bis heute sowohl den Architekturhistorikern wie auch den Konservatoren. Hinzufügen muß man, daß bei dieser Arbeit Toeppen den Rat von Wojciech Kętrzyński heranzog. In einem Brief (s. Anhang), datiert Marienwerder, 4. Oktober 1880, bat er Kętrzyński um die Durchsicht der deutschen Übersetzung eines Teiles der polnischen Lustration der Starostei Stuhm aus dem Jahre 1624. Der Historiker des Kreises Stuhm, F. W. Schmitt: Geschichte des Stuhmer Kreises, 1869, hatte auf Grund des Abdruckes in der

36) M. Toeppen: Über preußische Lischken, Flecken und Städte, in: *Altpreußische Monatsschr.*, Bd. 6, 1869, S. 511–536; Bd. 7, 1870, S. 621–646.

37) M. Toeppen: Topographisch-statistische Mittheilungen über die Domänen-Vorwerke des Deutschen Ordens in Preußen, in: *Altpreußische Monatsschr.*, Bd. 7, 1870, S. 412–486.

38) M. Toeppen: Die Zins-Verfassung unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, I–II, in: *Zs. für Preußische Geschichte und Landeskunde*, Bd. 4, 1867, auch als Sonderdrucke Berlin 1867 u. Danzig 1868.

39) M. Toeppen: Die ältesten Nachrichten über das Geschützwesen in Preußen, Danzig 1868.

40) M. Toeppen: Zur Baugeschichte der Ordens- und Bischofs-Schlösser in Preußen, in: *Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins*, 1880, H. 1, S. 1–44; H. 4, S. 83–127; 1882, H. 7, S. 46–94.

Enzyklopädie von M. Baliński und T. Lipiński „Starożytna Polska (Das alte Polen)“ aus dem Jahre 1843 nur eine ungenaue und stellenweise unlogische Übersetzung eines Teiles der Beschreibung der Stuhmer Stadt und Burg aus den Jahren 1565 und 1624 geliefert. Toeppen wollte sich versichern, ob die Übersetzung richtig sei, und wandte sich deshalb an Kętrzyński mit der Bitte um die Erläuterung einiger zweifelhafter Stellen auf Grund der polnischen Version, die er aber offensichtlich nicht bei der Hand hatte⁴¹. Dieser Brief bezeugt die wissenschaftlichen Kontakte Toeppens mit Kętrzyński in Lemberg. Eine Antwort hat Kętrzyński erteilt, und Toeppen hat in seiner oben zitierten Abhandlung Auszüge aus derselben gebracht.

Betrachtet man die Gesamtheit des wissenschaftlichen Werkes, das teilweise in Aufsätzen und in kleinen Quellenbeiträgen erst nach dem Tode des Verfassers veröffentlicht worden ist (17 Positionen), was von der unermüdlichen schöpferischen Arbeit bis zu seinem Lebensende zeugt, so fällt auf, daß eine größere synthetische Darstellung sowohl der Geschichte der preußischen Stände wie ganz Preußens fehlt. Tatsächlich hat Toeppen Jahre hindurch die Vorbereitung einer Synthese der Geschichte Ost- und Westpreußens geplant, wenn auch nur in populärer Form. Aber nach seinem Übergang in den Ruhestand im Jahre 1893 konnte er ernsthaft nicht mehr daran denken, denn die bald einsetzende Krankheit und sein Tod verhinderten die Verwirklichung dieser Pläne. Er blieb also bis zu seinem Lebensende ein Analytiker und ein Herausgeber von hohen Graden.

Wurde Toeppen zu seinen Lebzeiten genügend gewürdigt? Das war sicher der Fall, soweit es sich um die Historiographie der Provinz Preußen, vor allem aber um seine editorische Tätigkeit handelt. Er war Mitglied mehrerer deutscher und preußischer wissenschaftlicher Gesellschaften, auch von livländischen Gesellschaften, so in Riga und Dorpat, zum Teil als Ehrenmitglied. Zweimal erhielt er die Klassen des Roten Adlerordens: am 5. Mai 1893 wurde in Königsberg eine Feier der Erneuerung des Doktordiploms veranstaltet, bei der er der zweite Begründer und Vater der Geschichte Preußens genannt wurde⁴². Er erhielt damals auch den Titel eines Geheimen Regierungsrates und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Elbing. Aber schon einige Monate später, nämlich am 5. Dezember 1893, starb er und ruht auf dem Elbinger Friedhof (der Friedhof existiert heute leider nicht mehr). In den Erinnerungen an Toeppen, die nach seinem Tode geschrieben wurden, hört man nicht nur den üblichen Ton eines Nekrologs heraus, sondern wahre Hochachtung und Bewunderung für seine forschende Leistung.

Kann man heute diese hohe Meinung von ihm weiterhin aufrechterhalten? Mit Sicherheit ist das der Fall, soweit es sich um die editorischen Leistungen

41) Biblioteka Zakładu Narodowego im. Ossolińskich, Wrocław, Nr. 6226/II, S. 165f.

42) Lohmeyer (wie Anm. 2), S. 7: „zweiten Begründer und Vater (alter parens et conditor) der preußischen Geschichte“.

Toeppens handelt, besonders bei der Edition der Chroniken in den „Scriptores Rerum Prussicarum“ und der Akten der preußischen Stände sowie der Elbinger Chroniken, auch wenn man ihre Mängel und Fehler beachtet. Toeppens Editionen bleiben weiterhin eine Grundlage für die mittelalterliche und teilweise auch für die neuzeitliche Geschichte Preußens. Sie sind ein Vorbild, zugleich aber auch ein Ansporn für weitere editorische Vorhaben. Die Hochschätzung gilt in gleichem Maße für die historiographischen, ins einzelne gehenden Analysen Toeppens, deren Wert in hohem Maße weiterhin besteht und die weiterhin „kritisch einwandfreie Grundlagen“ für heutige Forscher darstellen⁴³. Auch seine Arbeiten aus dem Bereich der historischen Geographie stellen, obwohl sie heute mehr als die anderen veraltet sind, einen Anfang weiterer Forschungen bzw. eine Grundlage für genauere Analysen dar. Das gilt auch für die Arbeiten zur Geschichte der preußischen Städte, mit Elbing an der Spitze, wo sein Werk auch weiterhin unentbehrlich ist.

Die Grundlage für dieses abschließende Urteil ist die Überzeugung, daß Toeppen bei bewußter Beschränkung auf die Geschichte Preußens, mit der er ganz besonders stark verbunden war, sowohl auf Grund seiner Geburt wie auch seiner Tätigkeit und auf Grund seiner Heimatliebe, seiner Liebe zur Landschaft, zu den Menschen und zu den Kunstwerken, es verstanden hat, in seinen Forschungen verschiedener Richtungen überall zwei grundlegende Bedingungen zu erfüllen, nämlich eine breite Quellenbasis zu schaffen und einen rationalen, sehr kritischen Standpunkt gegenüber der Überlieferung einzunehmen. Diese beiden Eigenschaften sichern seinen Arbeiten, besonders denjenigen, die nach 1850 entstanden sind, einen festen Platz in der preußischen Historiographie des 19. Jahrhunderts und sichern ihm zu einem bedeutenden Teil eine besondere Stellung auch bis zum heutigen Tage. Man kann sich also mit dem Urteil einverstanden erklären, daß er der zweite Begründer der Geschichtsschreibung der Provinz Preußen war, einer neuzeitlichen, sehr kritischen und sachlichen Geschichtsschreibung⁴⁴.

43) Maschke (wie Anm. 5), S. 36.

44) Der Aufsatz wurde aus dem Polnischen übersetzt von Gotthold Rhode †, Mainz.

Anhang

Dr. Max Toeppen, Gymnasialdirector, [an Adalbert Kętrzyński¹⁾] Marienwerder, den 4. 10. 1880.

Bittet um Erklärung mancher Unstimmigkeiten in dem Werk von F. W. F. Schmitt betr. die polnische Beschreibung der Bauteile des Stuhmer Schlosses²⁾. Original: Biblioteka Zakładu Narodowego im. Ossolińskich, Wrocław, Sign.: Nr. 6226/II (ohne die Adresse des Empfängers, wohl in Lemberg).

[S. 165]

Marienwerder, 4 October 1880

Sehr geehrter Herr!

Darf ich Sie mit einer Bitte belästigen? In Schmitts Geschichte des Stuhmer Kreises sind Seite 170 und 171 zwei Stellen aus Lipiński und Baliński^{a)} Starożytna Polska^{a)} in deutscher Uebersetzung mitgetheilt, die mir viel zu schaffen machen, da ich nun der Baugeschichte des Schlosses Stuhm wieder näher getreten bin. Wahrscheinlich liegt der Fehler in der Uebersetzung, und so nehme ich mir die Freiheit, Sie um die Controlle namentlich folgender Sätze zu bitten.

Schmitt S. 170 unten schreibt: „Von dem Stadthor ab befinden sich zwei Thürnen^{b)}.“ Muß es hier nicht Thürme heißen? Thürme würden guten Sinn geben.

Ibid. S. 171 oben: „Sie war von beiden Seiten mit Stuben verbunden^{c)} ... in dem Gemache^{d)}, welches gegen das Thor hin lag, war oben^{e)}“ etc. Ist der Ausdruck verbunden^{f)} genau? Soll es statt Gemach^{g)} vielleicht Schloßflügel^{h)} heißen? Bedeutet das unterstrichene obenⁱ⁾ vielleicht im oberen Stockwerk.

Ibid. S. 171 unten: „In die Stadt führen zwei Thore, eines am Schloß, ^{j)}welches die Schloßwache zu schließen hat^{j)}, nach Norden zu von Marienburg her; das andere“ sind nicht die Interpunktionen falsch? Ich vermute, weil dann der logische Gegensatz besser hervortritt und auch die übrigen Quellen es zu fordern scheinen: In

1) Adalbert (Wojciech) Kętrzyński, 1838 in Lötzen/Ostpr. als Sohn des preußischen Offiziers Josef von Winkler (ursprünglich Kętrzyński) geboren. Kehrt zu seiner polnischen Namensform zurück und wurde ein bekannter polnischer Mediävist und Historiker der Geschichte von Ost- und Westpreußen. Seit 1876 war er Direktor des Zakład Narodowy im. Ossolińskich in Lemberg, wo er auch 1918 gestorben ist.

2) Kętrzyński hat Toeppen brieflich geantwortet und dessen Bedenken bestätigt sowie eine korrekte deutsche Übersetzung der Lustrationen von 1565 und 1624 gegeben. Toeppen zitiert diese Texte in seinem Aufsatz „Zur Baugeschichte der Ordens- und Bischofs-Schlösser in Preußen“, in: Zs. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Bd. 4, 1881, S. 89, wobei er in der Anmerkung 2 einen Auszug aus dem (leider undatierten) Brief wiedergibt.

a-a) mit lateinischem Alphabet geschrieben.

b) unterstrichen.

c) unterstrichen.

d) unterstrichen.

e) unterstrichen.

f) unterstrichen.

g) unterstrichen.

h) unterstrichen.

i) unterstrichen.

j-j) obengeschrieben.

[S. 166] *die Stadt . . . schließen hat; nach Norden // zu von Marienburg für das andere, welches etc. Falls hier Schmitt die Interpunktion aus dem Drucke bei Lipiński und Baliński entsprechend übernommen haben sollte, erlauben die polnischen Worte nach den Gesetzen der Sprache eine Correctur der Interpunction in der angegebenen Weise?*

Sie würden mich durch Auskunft über diese Fragen sehr verbinden.

*Hochachtungsvoll Ihr
ergebenster
M. Toeppen
Gymn. Dir.*

Summary

Max Toeppen (1822–1893)

*Researcher of Prussian Historiography and Town History as well as
Publisher of Prussian Sources*

Max Toeppen (1822–1893), born in Königsberg/Prussia, studied history at Albertina (the Königsberg university) where he habilitated in 1847. From the beginning, he took a particular interest in the manifold history of Prussia, mainly in the Middle Ages, but also in Modern Times (Prussia when ruled by the Teutonic Order as well as Ducal Prussia). As he could not get a professorate at Albertina, he became a teacher at *gymnasiums* in Elbing and Posen, then, after 1854, director at *gymnasiums* in Hohenstein/East Prussia, Marienwerder and Elbing. During his whole lifetime Toeppen has worked on research. He published critical investigations of sources and also sources of Prussian history. He was very well informed about the estate system in Prussia when ruled by the Teutonic Order, partly also in Ducal Prussia. He studied the historic geography of Prussia as well as the ethnography of Mazuria (East Prussia) and also knew the Polish language. We owe him the first attempt of a general history of Mazuria (1870). Also his town histories (Hohenstein, Marienwerder) were of value, his best works, however, dealt with the town of Elbing. Toeppen was in contact with Polish researchers, f.e. Wojciech Kętrzyński in Lwów. Some of his works on Mazuria were published also in Polish translation.